

**Und Gundermann vor Zorne sprühte.
Über eine Nebenfigur
in Theodor Fontanes Roman
Der Stechlin.**

In memoriam Werner Schuder

Der Mühlenbesitzer und Börsenspekulant Gundermann ist eine der zahlreichen Nebenfiguren in Fontanes Roman „Der Stechlin“. Obwohl der Romancier Fontane seine Nebenfiguren nie als Nebensächlichkeiten behandelte – „Es ist richtig, daß meine Nebenfiguren immer die Hauptsache sind“¹ – schenkte die Fontane-Forschung der Nebenfigur Gundermann nur wenig Aufmerksamkeit. Es mag an der scheinbar eindeutig negativen Charakteristik und der „frostigen Verachtung“² liegen, die der Typus Gundermann bei den Lesern des „Stechlins“ provoziert, obwohl Fontane die durchaus zweideutige Natur Gundermanns in seinem Roman mehrmals betont.³

Schon im Entwurf des Romans stattete Fontane seine Nebenfiguren mit charakteristischen Redewendungen aus, die zumeist mit deren Beruf im Zusammenhang standen⁴; allein Gundermanns stereotype Floskel „Alles Wasser auf den Mühlen der Sozialdemokratie“⁵ belegt diese Annahme. Zwar nähert sich die Charakterzeichnung des Mühlenbesitzers Gundermann bedenklich der Karikatur⁶ und scheint einer sozialen Typisierung zu unterliegen⁷, doch sollte der zwei- wenn nicht gar mehrdeutige Name Gundermann den Leser aufhorchen lassen. Es sind zahlreiche Reflexionen Fontanes über die Suche nach Namen für sein Romanpersonal überliefert, so auch in seinem Brief an den Hauptmann Lehnert vom 18. März 1890:

weshalb ich, wie gewöhnlich beim Beginn eines Romans, auf die Namensuche ging. Den richtigen, brauchbaren zu finden

*ist oft recht schwer und dauert wochenlang, weil man die acceptirten immer wieder verwirft.*⁸

Über Fontanes Kunst der Namensuche sind in den letzten Jahrzehnten aufschlußreiche Studien von Peter Demetz, Wolfgang Ertl, Renate Böschstein und Georg Wolpert erschienen.⁹ Der Name Gundermann, der schon auf einem Notizzettel voller Namen zu den Vorarbeiten des historischen Romans „Vor dem Sturm“ auftaucht¹⁰ und später in einer Vorstufe des Entwurfs zum „Stechlin“ erwähnt wird¹¹, ist ein allegorischer Name. Man könnte ihn auch, nach der Klassifikation von Peter Demetz, „enigmatisch“¹² nennen: „Die eigentliche Bedeutung des Namens enthüllt sich nur, wenn sich der Leser bemüht, seinen Teil zur Lösung des Rätsels beizutragen“¹³. Gundermann ist eben nicht nur ein in Berlin und seinem Umland häufig vorkommender Personennamen, sondern auch ein Pflanzennamen, bekannt unter der Bezeichnung Gundelrebe (*Glechoma hederacea*)¹⁴, die zur Gattung der Lippenblütengewächse (*Labiatae*) gehört.

Diese niederliegenden kriechenden Kräuter, von denen etwa sechs Arten in Europa und Nordasien verbreitet sind, besitzen einen aromatischen Geruch und Geschmack; noch zu Fontanes Zeiten dienten sie als Naturheilmittel gegen zahlreiche Leiden¹⁵. Der Stengel der Gundermann-Pflanze kriecht am Boden, an den er sich mit seinen Knoten wie eine Rebe klammert¹⁶.

Der gelernte Apotheker Theodor Fontane war in botanischen Fachfragen durchaus eine Kapazität; schon in seiner Jugend durchstreifte er die Wälder auf der Suche nach Kräutern und Moosen und so bildete er sich „auf diese Weise zu einem kleinen Kryptogamisten aus“¹⁷.

Obwohl er seinem Freund Bernhard von Lepel eine „gewisse Abneigung gegen die botanischen Studien“ in bezug auf Prüfungsfragen gestand¹⁸, konsultierte Lepel seinen Apothekerfreund, sobald er für seine poetischen Arbeiten fachliche Auskunft

über Pflanzeigenschaften benötigte¹⁹. Aus den überlieferten Fragmenten Fontanes sei hier die folgende Bemerkung zitiert: „Die botanische und zoologische Seite der Sache, überhaupt das Naturwissenschaftliche exakt wiedergeben“²⁰. Auch in den erhaltenen Bruchstücken zur Hexen-Novelle „Sidonie v. Borcke“ hinterließ Fontane eine umfangreiche Kräuterliste für seine Heldin Sidonie.²¹

Der Name Gundermann taucht schon in Fontanes erhaltenen Notizzetteln zu seinem Romanerstling „Vor dem Sturm“ (1878) auf; doch diese als Lehrer ausgewiesene Figur wurde nicht in die endgültige Fassung des Romans integriert. Fontane hatte mehr Interesse an der zwerghaften Botenfrau Hoppenmarieken, die im Oderbruch als Hexe verschrien ist und die vielerlei Kräuter feilbietet. Bei der Inspizierung ihrer Behausung findet man auch einen Gundermannbüschel²². Die Pflanze Gundermann schützte einerseits gegen Krankheiten, andererseits diente sie auch nach altem Aberglauben zur Erkennung von Hexen.²³ Geschickt integrierte Fontane diese Partikel des überlieferten Aberglaubens in die Todesszene der kleinwüchsigen Hoppemarieken:

*auf dem Rande des Sarges saß ein schwarzer Vogel, einem Raben ähnlich, nur viel kleiner. [...] Bamme war entzückt [...] und sagte dann vor sich hin: „Zwergen-Bischof“ [...] Dann sah er in den Alkoven hinein, in dem sich die großen Gundermannbüschel im Zugwinde hin und her bewegten.*²⁴

Der rabenartige Vogel erinnert an die Hinrichtungsszene in Fontanes Fragment „Sidonie v. Borcke“; nachdem die Hexe verbrannt wurde, sollte ein Rabe anstatt einer Taube aus den Flammen emporsteigen²⁵, frei nach dem Aberglauben, daß Hexen und Teufel in Rabengestalt, Heilige und Märtyrer dagegen in Taubengestalt erschienen²⁶. Fontanes ausgeprägte Vorliebe für Blumensymbolik in seinen Romanen ist bekannt²⁷; daher ist es kaum verwunder-

lich, daß die charakteristischen Merkmale der Pflanze Gundermann die negativen Charaktereigenschaften des Mühlenbesitzers Gundermann im „Stechlin“ noch stärker betonen. Die althochdeutsche Vorsilbe „gund“ bedeutete Eiter, eiternes Geschwür²⁸, aber auch Gift²⁹, was der folgenden Gesprächsaussage des Pastor Lorenzen im 18. Kapitel des „Stechlin“ eine weitere Sinndeutung gibt:

Nun, dieser Gundermann, wie immer die Dummen, ist zugleich Intrigant, und während er vorgibt, für unsern guten alten Stechlin zu werben, tropft er den Leuten Gift ins Ohr.³⁰

Der Polizist Uncke warnt den alten Stechlin vor dem zweideutigen Gundermann, den er freilich nicht namentlich erwähnt: „Und Pyterke, der immer gut Bescheid weiß, der sagte mir schon damals in Rheinsberg: ‚Uncke, glauben Sie mir, da hat sich der Herr Major eine Schlange an seinem Busen großgezogen‘“³¹.

Die kriechende Schlange korrespondiert hier mit der kriechenden Pflanze Gundermann³².

Arthur, der sechzehnjährige Sohn Gundermanns wird von seiner Mutter beauftragt, im Dohnenstrich nach dort gefangenen Krammetsvögeln zu schauen.³³ Diese, heute verbotene Schlinge aus Pferdehaar zum Vogelfang, setzt Fontane an dieser Stelle in Beziehung zur Gundermannpflanze, die zwar nicht für Menschen, aber durchaus für Pferde giftig ist.³⁴

Auch in seinem letzten vollendeten Roman „Der Stechlin“ gehören „die Namensplaudereien zu einem charakteristischen Stilzug“ Fontanes.³⁵

Im 4. Kapitel unterhalten sich die Kameraden des jungen Woldemar von Stechlin, Czako und Rex über den frisch geadelten Mühlenbesitzer Gundermann und dessen Ehefrau:

„Wie fanden Sie die Gundermanns? Sonderbare Leute – haben

*Sie schon mal den Namen Gundermann gehört?“ „Ja. Aber das war in ‚Waldmeisters Brautfahrt‘.“ „Richtig; so wirkt er auch.“*³⁶

Diese literarische Anspielung Fontanes, die gewisse Assoziationen seines Lesepublikums aktivieren sollte, verstand gegen Ende des 19. Jahrhunderts wohl jeder Leser des „Stechlin“, denn das Versepos „Waldmeisters Brautfahrt“ vom Ellora-Freund Otto Roquette, genannt Ottowald, wurde erstmalig 1851 bei Cotta verlegt und hatte 1898, als der „Stechlin“ erschien, bereits die 70. Auflage überschritten³⁷. Mit anderen Worten: ein notorischer Bestseller des deutschen Bürgertums.³⁸ An dieser Stelle sei ein kleiner biographischer Exkurs zum heute vergessenen Otto Roquette gestattet. Dieser wurde am 19. April 1824 zu Krotoschin in der preußischen Provinz Posen als Sohn eines Gerichtsrates mit französischer Herkunft geboren.

Seine wissenschaftliche Bildung erhielt er im Hause seines Großvaters, eines Predigers in Frankfurt an der Oder. Seit 1846 studierte Roquette in Heidelberg, Berlin und Halle Philosophie, Geschichte und neuere Sprachen. Nach seiner Promotion zum Doktor der Philosophie ließ er sich 1852 in Berlin und 1853 in Dresden nieder, bevor ihn der Tod seines Vaters wieder nach Bromberg brachte. Ab 1857 lebte er wieder in Berlin und wirkte ab 1862 als Professor der allgemeinen Literaturgeschichte an der königlichen Kriegsakademie; 1864-65 hielt er öffentliche Vorlesungen über deutsche Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts. 1867 lehrte er an der königlichen Gewerbeakademie und nahm 1869 die Professur für deutsche Sprache und Literaturgeschichte am Polytechnikum in Darmstadt an. 1893 wurde er zum Geheimen Hofrat ernannt. Otto Roquette starb am 18. März 1896. Im literarischen Freundeskreis Ellora, einer Fraktion des berühmteren Dichtervereins Tunnel über der Spree, trafen sich Fontane und Roquette regelmäßig im privaten Bereich. Nach Otto Roquettes

Bericht ging der Name Ellora zurück auf einen indischen Höhlentempel, über den ein Freund Fontanes einen Lexikonartikel zu schreiben bereit war, ohne die geringste Ahnung zu haben, um was es sich handelte. Da bei der Ellora ausnahmsweise auch Frauen zugelassen waren, wurde Emilie Fontane zur Ellora-Mutter gekürt und sie stickte eine heute noch erhaltene Vereinsfahne mit einem indischen Elefanten im Mittelpunkt. Man lese das alles nach in Gotthard Erlers ausgezeichnete Biographie der Emilie Fontane (2002).

Wenden wir uns aber nun wieder dem Versepos „Waldmeisters Brautfahrt“ zu; der Untertitel „Ein Rhein-, Wein- und Wandermärchen“ signalisierte den Lesern schon vor der Lektüre einen Ausblick auf den Inhalt des Epos, eine von Roquette angerührte Allegorie der Waldmeisterbowle.³⁹ Der Prinz Waldmeister ist mit seinem Gefolge auf Brautfahrt, zu seiner Hof-Entourage gehört auch der Kanzler Gundermann. Roquette führt ihn ein als „pedantisch alter Tropf“⁴⁰, der rasch zu Zornesausbrüchen und Übertreibungen neigt.⁴¹ Ohne große Mühe erkennt der Leser von „Waldmeisters Brautfahrt“ die sich ähnelnden Charaktereigenschaften der pflanzenallegorischen Nebenfigur Kanzler Gundermann Roquettes und des Fontaneschen Mühlenbesitzers Gundermann, dem Mann „mit drei Redensarten“⁴² und einer großsprecherischen Manier. Otto Roquette hatte seinem Rhein-, Wein- und Wandermärchen ein Motto aus Shakespeares „Sommertraum“ in der Schlegelschen Übersetzung vorangestellt⁴³ und damit indirekt auf den Zitatcharakter in „Waldmeisters Brautfahrt“ verwiesen. Shakespeares „Weil Oberon vor wildem Grimme schnaubt“⁴⁴, variierte Roquette zu „Und Gundermann vor Zorne sprühte“⁴⁵. Die Zitatverbindung Roquette-Shakespeare findet der Leser auch in Fontanes „Stechlin“, als Zitat „in zweiter Potenz“.⁴⁶

Die schon zuvor zitierte Formulierung Pyterkes gegenüber

Uncke „da hat sich der Herr Major eine Schlange am Busen großgezogen“⁴⁷, stammt aus Shakespeares „Sommernachts-traum“ und einer Fabel Äsops⁴⁸. Den negativen Charakterzug des Kanzlers Gundermann aus „Waldmeisters Brautfahrt“ übertrug Fontane auch auf dessen Verfasser Otto Roquette, was drei Briefe Fontanes an Paul Heyse und Wilhelm von Merckel belegen. Die fachliche Argumentation und Kritik Fontanes gegenüber seinem Kollegen Roquette bezieht sich jeweils auf den Erfolg des Bestsellers Waldmeisters Brautfahrt, so auch in den Brief an Paul Heyse vom 8. Dezember 1852:

Als Stern erster Größe glänzt der kleine Otto Roquette, wie-wohl er mit Berücksichtigung seines 8.-Auflagenschweifes mehr zu den Kometen zählt. Ich habe ihn sehr gern, denn er ist ein gutes, harmloses und Erwägung von 8 Auflagen äußerst bescheidenes Menschenkind. Es fehlt ihm nur eins: Potenz. Ich habe mal was vom Kastilischen Quell gehört [...]. Ich glaube, daß Roquette davon getrunken, aber in Sommerszeit, wenn er nur noch „drippelt“ und lauwarm ist wie Spülwasser. Das Sprüchwort „Glück muß der junge Mensch haben“ scheint eigens für Ottochen erfunden“.⁴⁹

Dieses sprichwörtliche Glück Roquettes korrespondiert mit einer Gesprächsstelle im 3.Kapitel des „Stechlin“⁵⁰, in dem Frau Gundermann gleich zweimal das Glück ihres Mannes auffällig betont. Fontane forcierte seine, von Brotneid nicht freie Kritik an Roquette noch in einem Brief an Wilhelm von Merckel vom 30. April 1858:

„Kritik hat er keine Spur; sein Talent ist nur beschränkt und, wie es scheint, keiner Entwicklung fähig. [...] Es kommt aber noch als besonderer Übelstand hinzu, daß eine seltsame Laune des Schicksals ihn mit einem Stück Berühmtheit bekleidet

hat. Man muß es einräumen, daß er dieselbe [...] mit liebenswürdiger Demut trägt; nichtsdestoweniger entsinnt er sich zuweilen des Faktums der 12 oder 13 Auflagen und nimmt danach seine Position“.⁵¹

In einem weiteren Brief an Merckel vom 3. Juni 1858 variierte Fontane seine Kritik an der Person Roquettes.⁵²

Zum 60. Geburtstag von Otto Roquette gratulierte Fontane in einem Brief vom 18. April 1884, in dem er erneut den Aufgabenerfolg von „Waldmeisters Brautfahrt“ thematisierte:

Hoffentlich werden sich Cottas legitimieren und ihrem Waldmeisterdichter etwas Maienhaftes überreichen oder etwas Goldenes zu der „Brautfahrt“, die längst über die fünfzigmalige Wiederkehr hinaus ist.⁵³

Die assoziative Verbindung Roquette-Gundermann findet der Leser bereits in den „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“; im zweiten Band „Das Oderland“ leitet Fontane das Kapitel Kunersdorf mit einem Vers von Otto Roquette ein. Wenige Zeilen später erwähnt Fontane eher beiläufig den Ort Wriezen, der im Stechlin mehrfach genannte Herkunftsort des Mühlenbesitzers Gundermann, bekanntlich war „seine Mutter [...] ‘ne Hebamme aus Wriezen“; einige Seiten danach wird im Kunersdorf-Kapitel das starke Mühlengewerbe betont.⁵⁴

In seinem literaturkritischen Essay „Unsere lyrische und epische Poesie seit 1848“ aus dem Jahr 1853 analysierte Fontane auch die bis dahin erschienenen Werke von Otto Roquette:

Auf anderen Gebieten sind uns die Kräfte Roquettes nicht ausreichend erschienen, und selbst in die Bewunderung seines gepriesenen „Waldmeisters“ können wir nur sehr bedingungsweise einstimmen. Die Idee ist niedlich, vielleicht auch originell; aber die Ausführung krankt nach unserer Meinung an

einer kaum zu überwindenden Breite, und neben reizenden Einzelheiten läuft im großen und ganzen ein bedeutendes Teil Langeweile einher.“⁵⁵

1862 erschien in der Reihe „Männer der Zeit“ ein kleiner Aufsatz Fontanes über Otto Roquette,

der Dichter von ‚Waldmeisters Brautfahrt‘ und einer ganzen Anzahl von Liedern und Sangesweisen“. In Heidelberg schrieb Roquette „viele seiner reizenden Lieder und dichtete, zunächst fragmentarisch, jene Einzelabenteuer des Prinzen Waldmeister, die er später (1851 in Halle) zu jenem berühmt gewordenen Märchen ‚Waldmeisters Brautfahrt‘ zusammenstellte.“⁵⁶

Fontane versagte es sich, auch in diesem – in großen und ganzen – positiv gestimmten Essay nicht, die stetig ansteigende Buchauflage von „Waldmeisters Brautfahrt“ in der Manier eines Buchhalters zu registrieren: „(1. Auflage 1851; in demselben Jahr noch drei Auflagen; im folgenden fünf; 1860 die 21.)“

Wenige Zeilen nach dieser Auflistung formuliert Fontane sein Erstaunen über die enorme Popularität seines Kollegen Otto Roquette:

„Selten ist ein deutscher Dichter in gleich kurzer Zeit bekannt und beliebt geworden. ‚Waldmeisters Brautfahrt‘ durchflog in schnell einander folgenden Auflagen das ganze deutsche Land und machte den Namen des jungen Dichters auch in völlig unliterarischen Kreisen, populär und gefeiert. [...] Im übrigen hat er erreicht, was wenigen beschieden wird, sich singen und trällern zu hören, so oft er in die Straßen tritt.“⁵⁷

Jahre später war es selbst Otto Roquette überdrüssig, als Dichter auf „Waldmeisters Brautfahrt“ reduziert zu werden, so daß ihm

„nachgerade die ganze Waldmeisterei gründlich zuwider“⁵⁸ wurde.

Der offenbare Neid Fontanes, der in den eben erwähnten Zitaten klar durchschimmert, erklärt sich aus seiner damaligen Erfolglosigkeit als Poet. Fontanes Gedichte erschienen erstmalig 1851 in einer Miniaturausgabe bei Carl Reimarus in Berlin, die sich schlecht verkaufte. 1861 erschienen Fontanes Balladen bei Wilhelm Hertz, die mit anderen Gedichten dann erst 1875 in einer zweiten Auflage der Gedichte gesammelt erschienen; insgesamt wurden bis zu Fontanes Tod 1898 nur fünf Auflagen gedruckt, was seine Fixiertheit auf Roquettes Bestsellererfolge erklären mag. Es hat den Anschein von subtiler Rache, daß Fontane nach Roquettes Tod dessen erfolgreiches Versepos mit der unsympathischen Nebenfigur Gundermann in seinem letzten Roman „Der Stechlin“ symbiotisch verbunden hat.⁵⁹

Am 4. März 1891 erschien die Buchausgabe von Émile Zolas Roman „L'Argent“ (Das Geld) als 18. Band seines Romanzyklus „Les Rougon Macquart“.⁶⁰

Der Gegenspieler der Hauptfigur Saccard (Aristide Rougon) ist der jüdische Bankier Gundermann, der „König des Goldes“⁶¹.

Angesichts fehlender Dokumente bleibt die Annahme spekulativ, ob Fontanes Börsenspekulant Gundermann durch Zolas Bankier Gundermann beeinflusst wurde.⁶²

Zwar ist mir kein Dokument bekannt, daß Fontanes Lektüre von Zolas „L'Argent“ belegt, doch erwähnt Fontane in einem Brief vom 4. April 1891 an seine Tochter Martha „ein paar kleine Besprechungen“ unter anderem auch „daß über Zola's „L'Argent“ gesagte“.⁶³

Zumindest kannte Fontane die Zola-Rezension von Wilhelm Bölsche, die im 11. Heft der Freien Bühne vom 18. März 1891 erschienen war.⁶⁴

Eine Quelle zu „L'Argent“ war der 1882 erfolgte Zusammenbruch der Banque l'Union Générale⁶⁵; unter den aktiven Teilnehmern der Börsenspekulation, die Zola teilweise nach realen Vorbildern gestaltete, gehört auch der jüdische Bankier Gundermann, dessen erkennbares Vorbild der Baron Rothschild war. Zola führt seinen Bankier Gundermann anschaulich in die Romanhandlung ein:

*Gundermann war hereingekommen, der Bankkönig, der Herr der Börse und der großen Welt, ein Mann von sechzig Jahren, dessen riesiger Kahlkopf mit der dicken Nase und den hervortretenden runden Augen ungeheuren Starrsinn und große Müdigkeit ausdrückte. [...] Nur hin und wieder geschah es, wie an diesem Tag, daß er sich im Restaurant Champeaux zeigte, wo er sich an einen Tisch setzte, um sich nichts weiter als ein Glas Vichy-Wasser auf einem Teller servieren zu lassen. Da er seit zwanzig Jahren an einer Magenkrankheit litt, ernährte er sich ausschließlich von Milch.*⁶⁶

Krasser könnte der charakterliche Gegensatz zum Fontaneschen Börsenspekulanten Gundermann nicht ausfallen; der heimliche „Parvenue“⁶⁷ und „Börsenfilou“⁶⁸ leidet an „Kongestionen“⁶⁹ und vermag dem Rauchen mehr abzugewinnen, als „Sodawasser“⁷⁰, anstatt Milch bevorzugt er „Burgunderwein“⁷¹.

Zolas Gundermann kann dagegen „mit keiner Frau mehr schlafen und keine Flasche Burgunder mehr trinken“⁷².

Fontanes Gundermann wird dem Leser des „Stechlins“ als „Bourgeois“, „Jämmerling“ und dummer Intrigant vorgestellt⁷³; vom Sozialdemokrat Söderkopp wird er als „Brettschneider und Börsenfilou“⁷⁴ charakterisiert. Im Gespräch mit dem alten Dubslav von Stechlin betont Gundermann die Notwendigkeit der Telegraphie und „dabei das beständige Schwanken der Kurse. Namentlich auch in der Mühlen- und Brettschneiderbranche“⁷⁵.

Zolas Gundermann stilisiert sich dagegen als „einfacher Geldhändler“ und keineswegs als Spekulant⁷⁶. Er wird von seinen Gegenspielern, vor allem Saccard, nicht nur wegen seiner beruflichen Eigenschaften als konkurrierender Bankier gehaßt, sondern auch als Jude⁷⁷ und verkappter Preuße:

„Oh, dieser Gundermann! Obwohl in Frankreich geboren, war er innerlich bestimmt ein Preuße, denn er wünschte Preußen offenbar Glück, er hätte es gern mit seinem Geld unterstützt, wenn er das heimlich nicht sogar tat!“⁷⁸

Diese Zitat korrespondiert mit einer anderen Stelle in Zolas L'Argent, der Preußen-Demonstration auf der Pariser Weltausstellung 1867⁷⁹:

Das Pariser Volk „hatte sich unter die Räder der Karosse geworfen, um den König von Preußen, dem Herrn von Bismarck wie eine treue Dogge folgte, aus nächster Nähe zu sehen <...> während die Menge, die sich auf der Weltausstellung drängte, den riesigen, düsteren Krupp-Kanonen, die Deutschland ausgestellt hatte, einen populären Erfolg bereitete“⁸⁰.

Der leidenschaftliche Spekulant Saccard läßt nach dem finanziellen Zusammenbruch der Bank seinen antisemitisch grundierten Haß gegen Gundermann freien Lauf:

Ach, dieser Gundermann, dieser dreckige Jude, der nur triumphiert, weil er keine Begierden kennt! Ein hartnäckiger, kaltblütiger Eroberer, verkörpert er die ganze Judenschaft, die auf die unbeschränkte Weltherrschaft losmarschiert und sich ein Volk nach dem anderen durch die Allmacht des Goldes unterwirft. Seit Jahrhunderten überfällt uns die Rasse und triumphiert, obwohl sie bespuckt und mit Fußtritte traktiert wird [...] dabei ist es der Ruf meines Blutes. Ja, der Haß auf die Juden sitzt mir unter der Haut, er kommt von weit her und hat tiefe Wurzeln in meinem Wesen! [...] Ist nicht das Kaiser-

reich schon genug an Gundermann verkauft? Kann man ohne Gundermanns Geld nicht regieren? [...] Jede katholische Bank, die zu mächtig wird, stellt eine soziale Gefahr dar und wird zugrunde gerichtet, damit die Judenschaft, die uns noch einmal auffressen wird, und war bald, endgültig triumphieren kann [...] wenn schon alles zusammenkracht, dann soll auch Gundermanns Wunsch in Erfüllung gehen, denn prophezeit hat er ja, daß Frankreich geschlagen wird, wenn wir Krieg mit Deutschland bekommen! Wir sind bereit, die Preußen brauchen nur noch einzumarschieren und unsere Provinzen rauben.“⁸¹

Während der jüdische Gundermann Émile Zolas seinen Gegenspielern und Feinden als verkappter Preuße erscheint, ist der preußische Gundermann Fontanes womöglich als verkappter Jude konzipiert, der nach Paul Irving Anderson den „Juden im übertragenen Sinne“ verkörpert.⁸²

Auffällig ist das konstruierte Juden-Deutsch, das Baruch und Isidor Hirschfeld im „Stechlin“ rede.⁸³ Gundermann, der, wie auch Dubslav von Stechlin, mit den Hirschfelds in Geschäftsverbindungen steht⁸⁴, redet dagegen wie ein Berliner Bourgeois, sein zweideutiges Wesen hat er allerdings mit Baruch Hirschfeld gemein.⁸⁵

Fontanes Nebenfigur Gundermann entschwindet lange vor dem Tod des alten Stechlin aus der Romanhandlung; gegen Schluß wird er nicht einmal mehr eingeladen, was bezeichnenderweise der alte Diener Engelke entscheidet:

Den nich. Un er soll ja auch so zweideutig sein.⁸⁶

Siglen der Fontane-Ausgaben Die drei großen Gesamtausgaben der Werke Theodor Fontanes werden nach den geläufigen Abkürzungen zitiert:

- NFA = Nymphenburger-Fontane-Ausgabe: Sämtliche Werke in 24 Bänden. Hrg. von Edgar Groß, Kurt Schreinert, Charlotte Jolles, Hermann Kunisch u. a., München 1959-1975.
- HFA = Hanser-Fontane-Ausgabe: Werke, Schriften, Briefe in vier Abteilungen in 22 Bänden. Hrsg. von Wilhelm Keitel, Helmut Nürnberger u. a. München 1962 ff.
- AFA = Aufbau-Fontane Ausgabe: Romane und Erzählungen in 8 Bde. Hrg. von Peter Goldammer, Gotthard Erler u. a. Berlin und Weimar 2. Aufl. 1973.
- AFA-Wanderungen = Wanderungen durch die Mark Brandenburg in 7 Bde. Hrg. von Gotthard Erler, Rudolf Mingau u. a. Berlin und Weimar 1976 – 1991 ff.
- GBA = Große Brandenburger Ausgabe: Bd. 17. Der Stechlin. Roman. Hrg. von Klaus-Peter Möller, Berlin 2001. Kritische Ausgabe = Theodor Fontane: Der Stechlin. Roman. Kritische Ausgabe. Hrg. von Peter Staengle in Zusammenarbeit mit Roland Reuß. Frankfurt a.M.; Basel 1998.

Anmerkungen

- 1 HFA IV, Bd. 4, S. 57
- 2 Peter Demetz: Formen des Realismus: Theodor Fontane. Frankfurt M., Berlin, Wien, 1973, S. 108. [Taschenbuchausgabe]
- 3 Vgl. Demetz, a.a.O., S. 108; ferner Hermann Lübke: Fontane und die Gesellschaft. In: Theodor Fontane. Hrg. von Wolfgang Preisendanz (WdF Bd. CCCLXXXI), Darmstadt 1973, S. 387. Vgl. ferner Hans-Heinrich Reuter: Fontane. Berlin 1968, Bd. 1, S. 125.
- 4 Julius Petersen: Fontanes erster Gesellschaftsroman. In: NFA Bd. 24, S.781, 797. Heide Buscher: Die Funktionen der Nebenfiguren in Fontanes Romanen unter besonderer Berücksichtigung von „Vor dem Sturm“ und „Der Stechlin“. Diss. Bonn 1969, S. 157 f., 182. Heide Streiter-Buscher: Die Konzeption von Nebenfiguren bei Fontane. In: Fontane-Blätter Bd. 2, Heft 6 (14), 1972, S. 412 f.
- 5 Vgl. AFA, Bd. 8, S. 28 u.ö.; ferner Émile Zola: Das Geld, München 1977, S. 496 (= Der Rougon-Macquart, hrg. v. Rita Schober, Bd. 18). Vgl. auch Fontanes Formulierung „Alles ist Wind in die Segel der Sozialdemokratie“ in: HFA IV, Bd. 4, S. 181.
- 6 Charlotte Jolles: „Der Stechlin“: Fontanes Zaubersee. In: Fontane aus heutiger Sicht. Hrg. v. Hugo Aust, München 1980, S. 254.
- 7 Dietrich Sommer: Probleme der Typisierung im Spätwerk Theodor Fontanes „Der Stechlin“. In: Fontanes Realismus. Hrg. v. H. E. Teitge u. Joachim Schobeß, Berlin 1972, S. 113.
- 8 HFA IV, Bd. 4, S. 34 ; ferner vgl. NFA Bd. 24, S. 782.

- 9 Demetz, a.a.O. Wolfgang Ertl: Die Personennamen in den Romanen Theodor Fontanes. In: Fontane-Blätter Bd. 5, Heft 2 (34), 1982, S. 204-214. Renate Böschstein: Caecilia Hexel und Adam Krippenstapel. Beobachtungen zu Fontanes Namengebung. In: Fontane-Blätter 62, 1996, S. 31-57. Georg Wolpert: "Czako" oder „Ciacco"? Ein letztes Spiel der Namen in Theodor Fontanes Roman Der Stechlin. In: Fontane-Blätter 83, 2007, S. 89-104.
- 10 AFA, Bd. 1, S. 348.
- 11 AFA, Bd. 8, S. 439.
- 12 Demetz, a.a.O., S. 170; vgl. ferner das 8. Kapitel von „Die Poggenpuhls“ in AFA, Bd. 7, S. 366.
- 13 Demetz, a.a.O., S. 170; vgl. ferner Bettina Plett: Die Kunst der Allusion, Köln, Wien 1986, S. 73.
- 14 Dieter und Renate Aichele u. H.-W. Schwegler: Der Kosmos-Pflanzenführer, Stuttgart 1987, S. 304 f.
- 15 Meyers Großes Konversationslexikon. 6. Auflage. Leipzig, Wien 1906, Bd. 8, S. 16 f. Grimm: Deutsches Wörterbuch, München 1984, Bd. 9, Sp. 1102 (DTV-Ausgabe) Bächthold-Stäubli: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Berlin 1987, Bd. 3, Sp. 1203-1206.
- 16 Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 23. erw. Aufl. Berlin, New York 1999, S. 343.
- 17 NFA, Bd. 15, S. 116.
- 18 Theodor Fontane und Bernhard von Lepel. Ein Freundschaftsbriefwechsel. Hrg. von Julius Petersen, München 1940, Bd. 1, S. 19.
- 19 Fontane und Lepel, a.a.O., Bd. 2, S. 298 f.
- 20 NFA Bd. 24, S. 175.
- 21 NFA, Bd. 24, S. 190.
- 22 AFA Bd. 1, S. 285 ff. Als Vorbild für Hoppemarielen diente Fontane die Hexe Norna von Fitful-Head aus Walter Scotts

- Roman Der Pirat; vgl. dazu Stefan Neuhaus: Freiheit, Ungleichheit, Selbstsucht? Fontane und Großbritannien. Frankfurt/M. 1996, S. 239-246.
- 23 Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, a.a.O., Bd. 3, Sp.1203-1206; vgl. ferner Jacob Grimm: Deutsche Mythologie, Frankfurt/M., Berlin 1981, Bd. 3, S. 312, 449.
- 24 AFA Bd. 2, S. 430.
- 25 NFA, Bd. 24, S. 208.
- 26 NFA, Bd. 24, S. 835.
- 27 NFA Bd. 18 a, S. 844.
- 28 Grimm: Deutsches Wörterbuch, a.a.O., Bd. 9, Sp. 1102.
- 29 Kluge: Etymologisches Wörterbuch, a.a.O., S. 343.
- 30 AFA, Bd. 8, S. 186. Vgl. auch Shakespeares Sommernachts Traum III,1. Zitiert wird die zweisprachige Tempel-Ausgabe von Levin Schücking, Berlin o.J., S. 37.
- 31 AFA Bd. 8, S. 281.
- 32 Vgl. Shakespeares Sommernachtstraum II, 2, S. 33. Zur Eigenschaft von Lexikon, a.a.O., Bd. 3, S. 703 sowie Bd. 1, S. 834.
- 33 AFA Bd. 8, S. 42.
- 34 Vgl. Böschenstein, a.a.O., S. 33 ff.; ferner Aichele / Schwegler, a.a.O., S. 304.
- 35 Ertl, a.a.O., S. 206.
- 36 AFA, Bd. 8, S. 49.
- 37 Zitiert wird nach folgender Ausgabe: Otto Roquette: Waldmeisters Brautfahrt. Ein Rhein-, Wein- und Wandermärchen. Neunundsechzigste Auflage. Stuttgart 1896. Zur Biographie Otto Roquettes vgl. man Franz Brümmer: Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Sechste vermehrte Auflage. Leipzig o. J., Bd. 6, S. 42 f. Zur Mitgliedschaft Roquettes und Fontanes im Verein Ellora vgl. man den ausführlichen Artikel

- von Roland Berbig und Wulf Wülfing in: Handbuch literarisch-kultureller Vereine, Gruppen und Bünde 1825 - 1933. Hrg. von Wulf Wülfing, Karin Bruns, Rolf Part. Stuttgart, Weimar 1998, S. 87-90.
- 38 Falsche Auflagenbezeichnungen von Waldmeisters Brautfahrt finden sich in HFA IV, Bd. 5, S. 100; in NFA Bd. 21,2, S. 526 und auch in Gotthard Erlers Ausgabe des Briefwechsels zwischen Theodor Fontane und Paul Heyse, Berlin und Weimar 1972, S. 375. Zur frühen Rezeption Otto Roquettes vgl. auch Ludwig Pietsch: „Wie ich Schriftsteller geworden bin“, Berlin 2.Aufl. 1898, Bd.1, S.156 und in der von Peter Goldammer herausgegebenen Neuausgabe, Berlin 2000, S. 118. Ferner vgl. Felix Dahn, Erinnerungen, Leipzig 1891, Bd. 2, S. 443.
- 39 Auch Maibowle genannt; vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 27, Sp. 1170 ff.
- 40 Roquette, a.a.O., S. 28.
- 41 Roquette, a.a.O., S. 33 und S. 117.
- 42 AFA, Bd. 8, S. 186.
- 43 Shakespeare, Sommernachtstraum V, 1, a.a.O., S. 80.
- 44 Shakespeare, Sommernachtstraum II, 1, a.a.O., S. 18.
- 45 Roquette, a.a.O., S. 117.
- 46 Herman Meyer: Theodor Fontane L'Adultera und Der Stechlin. In: Theodor Fontane. (WdF) Hrg. v. W. Preisendanz, a.a.O., S. 224.
- 47 AFA Bd. 8, S. 281.
- 48 Shakespeare, Sommernachtstraum II, 2, a.a.O., S. 33. Vgl. NFA Bd. 22, 1, S. 941 und NFA Bd. 22, 3, S. 523. Ferner vgl. Helmut Nürnberger: Der frühe Fontane, Hamburg 1967, S. 101 sowie HFA I, Bd. 4, (= 2. Aufl.1974) S. 837 f.
- 49 Der Briefwechsel zwischen Theodor Fontane und Paul Heyse. Hrg. von Gotthard Erlers, Berlin und Weimar 1972,

- (8. 12. 1852) S. 8.
- 50 AFA Bd. 8, S. 34
- 51 Vgl. dazu auch NFA Bd. 21, 2, S. 208 und 554.
- 52 Die Fontanes und die Merckels. Ein Familienbriefwechsel 1850-1870. Hrg. v. Gotthard Erler. Berlin und Weimar 1987, Bd. 2, S. 40 und 62 f.
- 53 HFA IV, Bd. 3, S. 312 f.
- 54 AFA-Wanderungen, Bd. 2: Das Oderland, a.a.O., S. 184 und 192. AFA Bd. 8, S. 207. Zum Anagramm in Zwei Poststationen vgl. Helmut Nürnberger: Fontanes Welt, Berlin 1997, S. 95.
- 55 NFA, Bd. 21, 1, S. 25.
- 56 NFA Bd. 21, 1, S. 87.
- 57 NFA Bd. 21, 1, S. 89.
- 58 NFA Bd. 21, 1, S. 555.
- 59 Aus der Bibliothek Theodor Fontanes sind nur drei Bücher von Otto Roquette erhalten: Gedichte, 2. Aufl. 1859; Hans Haidekuckuck, 2. Aufl. 1857 sowie Rebenkranz zu Waldmeisters silberner Hochzeit, 1857. Die letzten beiden Werke sind Widmungs-Exemplare. Vgl. dazu Joachim Schobeß: Die Bibliothek Theodor Fontanes. In: Fontane-Blätter Bd. 2, Heft 8 (16), 1973, S. 554.
- 60 Émile Zolas Roman L'Argent (Das Geld) wird nach der deutschen Gesamtausgabe der Rougon-Macquart, hrg. von Rita Schober zitiert; Bd. 18, Das Geld, übersetzt von Wolfgang Günther, München 1977.
- 61 Zola, a.a.O., S. 488.
- 62 Vgl. Hugo Aust: Theodor Fontane. „Der Stechlin“. Erläuterungen und Dokumente. Stuttgart 1996, S. 9.
- 63 HFA IV, Bd. 4, S. 109.
- 64 HFA IV, Bd. 5, 2, S. 747. Zu Wilhelm Bölsche vgl. Theodor Fontanes Briefe an Julius Rodenberg. Hrg. von H.–H. Reuter,

- Berlin und Weimar 1969, S. 231 f. Ferner vgl. Fontanes Kritiken und Reflexionen zum Werk Émile Zolas in NFA Bd. 21, 2, S. 338-355 sowie Theodor Fontanes Aufzeichnungen zur Literatur, hrg. von H.-H. Reuter, Berlin und Weimar 1969, S. 131-151 und S. 346-359.
- 65 Vgl. dazu ausführlich Karl Korn: Zola in seiner Zeit, Frankfurt a.M., Berlin, Wien 1984, S. 310-319 (Taschenbuchausgabe).
- 66 Zola, a.a.O., S. 21 f.
- 67 AFA Bd. 8, S. 26; vgl. auch S. 345.
- 68 AFA Bd. 8, S. 201. Vgl. auch Hermann Greive: Geschichte des modernen Antisemitismus in Deutschland. Darmstadt 1983, S. 56 f.
- 69 AFA Bd. 8, S. 39.
- 70 AFA, Bd. 8, S. 39; vgl. ferner NFA Bd. 24, S. 769.
- 71 AFA Bd. 8, S. 33.
- 72 Zola, a.a.O.; S. 568. Vgl. dagegen den Fontaneschen Frauenhelden Gundermann im „Stechlin“, AFA Bd. 8, S. 345
- 73 AFA Bd. 8, S. 186. Vgl. dazu auch H.-H. Reuter: Fontane, a.a.O., Bd. 1, S. 125. Der Historiker und gute Fontane-Kenner Gordon A. Craig sieht in „der Gestalt des Mühlenbesitzers Gundermann einen Menschen, der soviel von sich selbst aufgegeben hat, um einen Adelstitel zu ergattern, daß er sämtlichen Respekt verspielt hat und der Allgemeinheit als niederträchtiger Intrigant und Sykophant gilt“, in: Gordon A. Craig: Über Fontane, München 1997, S. 245.
- 74 AFA, Bd. 8, S. 200 f.
- 75 AFA Bd. 8, S. 28.
- 76 Zola, a.a.O., S. 463. Vgl. auch die Nicht-Börsenpräsenz Gundermanns in Zola, a.a.O., S. 130-137, 390-392 und 471.
- 77 Zola, a.a.O., S. 406, 464 und 569.
- 78 Zola, a.a.O., S. 266.

- 79 Vgl. dazu Pierre-Paul Sagave: Berlin und Frankreich 1685-1871, Berlin 1980, S. 204-218.
- 80 Zola, a.a.O., S. 372 ff.; vgl. auch S. 437 sowie Sagave, a.a.O., S. 208 f. und 212. Nebenbei erwähnt Sagave eine mögliche Quelle zu Fontanes Ratten-Anekdote im Stechlin, die Czako Frau Gundermann erzählt. Vgl. AFA Bd. 8, S. 36 sowie Sagave, a.a.O., S. 269, Fußnote 63.
- 81 Zola, a.a.O., S. 569 f. Vgl. auch Dieter Bänsch: Preußens und Dreysens Gloria. Zu Fontanes Kriegsbüchern. In: Theodor Fontane. Sonderband text + kritik, hrg. von H. L. Arnold, München 1989, S. 35.
- 82 Paul Irving Anderson: Der Stechlin. In: Fontanes Novellen und Romane. Interpretationen. Hrg. von Christian Grawe, Stuttgart 1991, S. 253. Vgl. auch Norbert Mecklenburg: Einsichten und Blindheiten. Fragmente einer nichtkanonischen Fontane-Lektüre. In: Theodor Fontane. Sonderband text+kritik, a.a.O., S. 152-156. Zu Zolas Einführung des Antisemitismus-Motives in L'Argent vgl. Karl Korn a.a.O., S. 315 ff. sowie das Nachwort von Rita Schober in Zola, Das Geld, a.a.O., S. 613 ff.
- 83 AFA Bd. 8, S. 13 sowie S. 336 f.
- 84 AFA Bd. 8, S. 336.
- 85 Wenn laut P. I. Anderson, a.a.O., S. 248, das Grundthema im Stechlin ursprünglich der Antisemitismus war, dann ist eine der Vorstufen des Stechlins, das Novellen-Fragment Storch von Adebar von höchstem Interesse, vorrangig die Figur der Freiin Rebecca von Eichroeder, die allerdings nur kurz skizziert ist (NFA Bd. 24, S. 251 und 867), aber in einem Brief Fontanes vom 30. 7. 1881 an Gustav Karpeles ausführlicher erläutert wurde (HFA IV, Bd. 3, S. 158 f.); eine Jüdin und keine Bourgeois à la Gundermann, vgl. dazu P. I. Anderson, a.a.O., S. 247-249. Das durchsichtige Vorbild der

Rebecca Eichroeder war der Baron Gerson Bleichroeder, Bismarcks Bankier und Zielscheibe der Antisemiten. Bleichroeder war eine Jugendbekanntschaft von Emilie Fontane, die bis zu seinem Tode 1892 aufrecht erhalten wurde. Das Bleichroeder-Modell wäre das passende Pendant zu Zolas Rothschild-Gundermann-Modell; vgl. dazu Fritz Stern: Gold und Eisen. Bismarck und sein Bankier Bleichroeder, Frankfurt a. M., Berlin 1978. Vgl. auch Michael Fleischer: „Kommen Sie, Cohn.“ Fontane und die „Judenfrage“, Berlin 1998, S. 300-309. Vgl. ferner Theodor Fontanes Briefe an Georg Friedlaender. Hrg. von Kurt Schreinert, Heidelberg 1954, S. 320 sowie seinen Kommentar auf S. 390 f. (auch abgedruckt in HFA IV, Bd. 4, S. 705). Vgl. auch HFA IV, Bd. 3, S. 211 sowie das Kapitel Gütergotz in AFA-Wanderungen, a.a.O., Bd. 6, S. 637-639. Ferner vgl. H.-H. Reuter, Fontane a.a.O., Bd. 1, S. 500. Vgl. ergänzend dazu Michael Fleischer: „Kommen Sie, Cohn.“, a.a.O., S. 119 ff. sowie den Artikel von Hans Otto Horch: Theodor Fontane, die Juden und der Antisemitismus. In: Fontane-Handbuch, hrg. von Christian Garve und Helmut Nürnberger. Stuttgart 2000, S. 281-305.

86 AFA, Bd. 8, S. 266; vgl. auch S. 300.